

Björnstjerne Björnson (1832-1910)

Romsdalen

Komm auf das Deck, der Morgen bricht an, –
Ob ich das Land wohl erkennen kann?
Sieh, wie die Inseln die Köpfe recken,
Frischgrün und felsig; Salzfluten lecken,
5 Mutwillig plätschernd, den steinernen Fuß.
Seevögel flattern mit kreischendem Gruß,
Heben sich, senken sich, geistergleich.
Hier ist ein Reich
Voll Sturmeserinnrung, – ganz für sich.

10

Wir sind auf Fischers gefahrvoller Bahn!
Draußen – erzählt der Kapitän – am Riffe
Drängt sich der Heringsschwarm. Segelschiffe
Schwärmen just eben von dort herein; –
15 Der Fang war fein!

Wahrlich, – ich habe euch gleich erkannt,
Knorrige Leute von Romsdalland, –
Ja, ihr könnt segeln, wenn es gilt.

20

Doch halt! Fast entschwand mir das herrliche Bild!
– – – Beim ersten Blick
Wirft's Blitze zurück,
So mächtig war's in der Erinnerung nicht.

25

Wohin auch meine Augen wandern,
Ein Bergesriese über dem andern,
Des einen Brust an des andern Lende,
Bis an des Himmels äußerste Säume.
30 Wir harren auf Donner und Weltenende;
Die ewige Stille weitet die Räume.

Blau sind die einen, andere weiß,
Mit ragenden, hitzigen, eifernden Zacken,
35 Andere packen
Fest sich beim Arm zu geschlossenem Kreis.
Den riesigen Berg dort heißt man das »Hemd«,
Ein Prediger ist er, in hehrer Gemeinde,
Von Größen der Urzeit, erhaben und fremd.
40 Was predigt er wohl? Dem Kindheitsfreunde
Tat oft ich die Frage, und immer wieder
Lauscht' ich, in Andacht versunken ganz.
Auf meine Lieder
Fällt majestätisch sein weißer Glanz.

45

– – Wie groß das ist! Ich werde nicht fertig.
Die größten Gedanken aus Leben und Sage
Strömen herbei, meines Winks gewärtig,
Mit all dem Großen sich eifrig zu messen, –
50 Dantes Hölle, indische Sagen,

Shakespearesche Dramen zum Himmel ragen,
Äschylos' Donnerwolken ziehen,
Beethovens mächtige Symphonien, –
Weiten sich, heben sich, dampfen, strahlen:
55 – Und schrumpfen zusammen zu Spatzengeschnack
Und Ameisenfleiß; – umsonst euer Plagen!
Es ist, als wollte ein Ballherr im Frack
Die Berge zum Tanze zu bitten wagen.
Versuche sie nicht! Nein, gib dich hin,
60 Dann wirst du spüren,
Wie all die Großen zum Größern dich führen.

Beug' dich in Demut; denn wer sie fragt,
Dem sagen sie: eines ist doch das Größte.
65 Sieh, wie der Bach durch den Spalt sich nagt;
Und denke, wie einst er vom Urfels sich löste
Und sich durch Eis und Klippen biß,
Um den Riesenleib zu durchfeilen.
Anfangs ein Ganzes, muß' er sich teilen,
70 Als sich die Lenzfluten auf ihn ergossen; –
Doch Jahrmillionen verflossen,
Eh' der Gigant zerriß.

Jetzt stampft der Fjord in die Bande hinein,
75 Lüpf den Südwester mit keckem Gruße.
Wenn sie benebelt vom Kopf bis zum Fuße,
Zwickt sie der Bursch an der Nase gar gern, –
Der Fjord gehört nicht zu den höflichsten Herrn.

80 Ihm entgegen mit schaumweißem Kuß
Eilen Quelle, Gießbach und Fluß,
Das Lärmen der Sippe will nicht enden.
Oftmals treibt's ihm die Bande zu bunt,
Sperrt ihm den Weg, daß er halten muß.
85 Wie eine Muschel mit nassen Händen
Nimmt er den ganzen zudringlichen Schwarm
Frisch an den Mund und bläst darauf
Mit Westwindlungen – juchhei, pass' auf!
Dann heult es und tutet's, daß Gott erbarm'.

90
– Schwarzgrau ein Fjord die Küste jetzt teilt,
Schnell unser Boot ihn durchheilt;
Gießbäche donnern zu beiden Seiten.
Am Bergeskamm
95 Dampfende Regenwolken gleiten,
Voll wie ein Schwamm.
Ob Sonne, ob Sturm – das urewige Streiten.

Das ist des Romsdals trutzig Land!
100 Jetzt bin ich daheim.

Hier liegt des Volkes tiefster Keim.
Hier hat es Stimme und Herz und Verstand.
Jedweden Mann ich hier richtig deute:

105 Kennst du den Fjord, so kennst du die Leute.

Wild ist der Fjord in Sturm und Schlacht;
Ein anderer ist er in Sommerpracht,
In Mittsommersonne,
110 Wenn still er träumt in seliger Wonne, –
Was er nur sieht,
Innig und warm an sein Herz er zieht,
Spiegelt es, schaukelt es, –
War' es so arm wie das Moos am Fels,
115 Flüchtig wie Schaumesperlen des Quells.

Sieh, welch ein Glanz! So offen und minnig
Bittet er, bis man ihm gerne entschuldigt,
Was er verbrach und bereute so innig!
120 Allen den Bergen in Demut er huldigt,
Spiegelt so kosend
Wider im Spiel ihr erhabenes Bild.

– Denken die Alten: er ist doch nicht schlecht;
125 Frohsinn und Zorn sind sein altes Recht;
Ist reicher als andre, ist nimmer falsch,
Nur rücksichtslos, launisch und – eben »romsdalsch«.
Berge! Ihr wißt das. Ihr kennt das Geschlecht,
Ihr saht sich's plagen,
130 Kriechend am Felshang, das Wildheu zu schlagen.

Ihr saht es ringen
Beim Fischfang, in Sturmnot, mit wenig Gelingen,
Roden und hauen und pflügen und pflanzen,
135 In Moor und Geröll mit den Gäulen schanzen;
Maßlos zu Zeiten,
Trunkene Flegel,
Sich raufen und streiten,
Doch nimmer weichen, – zu Topp die Segel!

140

Weiler wechseln; doch tief gekerbt
In euch liegt Sehnsucht, die quellenreiche,
Singende Tiefe – die wellengleiche:
Windboenfjord hat den Sinn euch gefärbt.

145

Wikinggeschlecht, ich grüße dein Nest!
Tief liegt dein Grundstein, die Wölbung ist fest,
Sonnenebel erfüllt deine Halle,
Gichtschaum vom brausenden Wasserfalle.
150 Wikinggeschlecht, so sei mir begrüßt!

Wo uns so hohe Wölbung umschließt,
Kostet's zwar Kampf, sich den Thron zu erringen –
Nicht allen wollte das leider gelingen –
155 Kampf kostet's, das Erbgut des Fjords zu heben
Aus wollüstigem Nichtstun zu fruchtbarem Streben,
Kampf kostet's; – doch der, der es wagt, wird Mann.

Ich weiß, daß er's kann.
(861 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/bjoernso/gedichte/chap068.html>